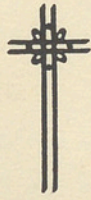


~~RK 775 w.~~

Nekr W 0061



Frau
Clementine von Wyß
geb. von Nostitz



Gedächtnisworte

für

Frau v. Wyß-Nostitz im Letten

geb. 28. September 1841, gest. 25. August 1917.

„Dennoch bleibe ich stets an dir; denn du hältst mich bei meiner Hand; du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich in Gnaden an.“

Im Herrn Geliebte! Der allmächtige Gott, der Herr unseres Lebens, hat aus dieser Zeit in die Ewigkeit abgerufen unsere liebe Mutter, Großmutter, Urgroßmutter, Schwiegermutter und Tante

Frau

Mathilde Clementine v. Wyß, geb. v. Nostitz

Witwe unseres l. Vaters Professor Friedrich v. Wyß sel.

im Alter von 75 Jahren, 10 Monaten und 27 Tagen.

Ehe wir ihre irdische Hülle zur Bestattung begleiten, möchten wir hier ihrer noch gedenken vor Gott. Sein Wort sei uns Licht auf unserm Wege.

Mama wurde am 28. September 1841 in Ogdorf in Sachsen geboren als neuntes Kind ihrer Eltern:

Moritz v. Nostitz und Wilhelmine geb. v. Tümppling.

Nach einigen Jahren nahm ihr Vater, der den Rang eines sächsischen Majors bekleidete, den Abschied und ließ sich auf dem Gut Buchwald in Schlesien mit seiner unterdessen auf zwölf Kinder angewachsenen Familie nieder. Die Jugendjahre auf Schloß Buchwald, das später mit dem noch größern Gut Lübben, ebenfalls in Schlesien, vertauscht wurde, sind Mama eine leuchtende Erinnerung geblieben. Die zahlreichen Unglücksfälle, Brände von Scheunen und Stallungen, verheerende Wald- und Wiesenbrände, zweimalige Ueberschwemmungen durch Damnbrüche der Oder usw. waren für die Kinder höchst interessante Erlebnisse, von denen uns Mama oft erzählt hat, deren Schwere sie aber damals noch nicht verstanden. Verbunden mit mehreren Mißernten führten diese Unglücksfälle dazu, daß das Gut aufgegeben wurde und die zahlreiche Familie sich zerstreuen mußte, um möglichst bald auf eigenen Füßen stehen zu lernen. Die Eltern siedelten nach Ermatingen über, wo bis zu Großpapa's Tod, 1867, der Mittelpunkt der Familie blieb. Dort trat Mama in ihrem 20. Jahr nach langer Krankheit der protestantischen Kirche nahe; der formelle Uebertritt geschah 1862 in Paris, weil äußerliche Förmlichkeiten ihn im Thurgau erschwerten. Während der darauf folgenden neun Jahre leitete sie in Stuttgart die Erziehung der beiden Schwestern des spätern deutschen Ministers v. Kiderlen-Wächter, mit denen sie auch später noch in enger Verbindung blieb.

Im Jahre 1871 lernte Clementine v. Nostitz bei einem Ferienaufenthalt in Seewis unsern l. Vater kennen. Aus dieser ersten Bekanntschaft erwuchs dann später, nachdem Vater inzwischen Witwer geworden war, der neue eheliche Bund, der im Herbst 1873 in Greiz (am Wohnsitz der Mutter der Braut) geschlossen wurde.

Die Hoffnungen, die unser Vater in diese Verbindung setzte, erfüllten sich in vollem Maße. Da er selber seit einigen Jahren durch körperliche Leiden vielfach gehemmt und bedrückt, zum Austritt aus seinem Lehramt an der Hochschule genötigt und in die Stille gebannt war, hatte ihn die viele Jahre hindurch dauernde sehr schwere Krankheit meiner Mutter in seinem Gemüt tief bedrückt. Nur der Herr, dem er in treuem Glauben anhing, hielt ihn aufrecht. Durch die neue Verehelichung ließ ihm der Allgütige sichtlich neue Kräftigung

zuteil werden. Seinem ernst forschenden Geist und seinem tief empfindenden Herzen tat die große, bis ins Innerste gehende Sympathie und das volle Verständnis für alle seine geistigen Bedürfnisse, das er bei seiner Gattin fand, außerordentlich wohl. Er lebte neu auf und wurde wie verjüngt, so daß auch die noch Jahre hindurch sich fortsetzenden körperlichen Leiden und Gebrechen allmählich größtenteils sich hoben. Mit tiefem Dank gegen Gott hat unser Vater es später bekannt, daß die hingebende Fürsorge Mama's, die wirklich ganz nur für ihn lebte und hier in dem damals noch ländlichen und schönern Lettengut als neue Hausherrin waltete, die Jahre seines zunehmenden Alters ungemein erleichtert, erhellt und versüßt haben. Mama selbst fühlte es ihrerseits als ein hohes Glück, nach einem recht ruhelosen Dasein hier eine neue sichere, glückbringende Heimat gefunden zu haben. Mit feinem Takt verstand sie es, der neuen Umgebung und der neuen Verwandtschaft, der sie ja zuerst ganz fremd war, sich anzupassen und anzugliedern und sich Sympathien, ja Hochschätzung und innige Freundschaft zu erwerben. Ihre reiche Erfahrung und seine Bildung gewährte ihr die Möglichkeit, wie in der Familie so in der Gesellschaft über die trennenden Unterschiede der Herkunft, der Nationalität und der Erziehung hinweg das Gemeinsame zur Geltung zu bringen und zu pflegen.

Durch die in den Jahren 1874 und 76 erfolgte Geburt zweier Kinder erreichte das Glück der beiden Gatten seinen Höhepunkt. Mit außerordentlich hingebender, oft fast nur allzu ängstlicher Gewissenhaftigkeit wachte die Mutter über das leibliche und geistige Gedeihen ihrer Töchter. Ihnen schenkte sie ihre ganze reiche Mutterliebe; auf ihre Erziehung verwendete sie die größte Sorgfalt, und so dürfen die beiden Schwestern auf eine außergewöhnlich glückliche, sonnenhelle Jugendzeit zurücksehen.

Aber nicht nur ihre eigenen Kinder erfuhren Mama's liebevolle Fürsorge; auch die zahlreichen Kinder der Stiefföhne, die immer wieder im Letten ankehren, ja zum Teil, ihrer Studien wegen, Jahre lang unter diesem Obdach weilen durften, fanden im großelterlichen Haus eine zweite Heimat und wuchsen der Großmama ans Herz. Auch sie empfingen von ihr, bei aller Wahrung der großmütterlichen Autorität, gar viel Gutes und Liebes, daß es von ihnen selbst und ihren Eltern mit bloßen Dankesworten nicht zu vergelten ist. Es hat ja freilich nicht immer alles für unsere Verhältnisse gepaßt, was die Großmama wohlmeinend anstrebte und verlangte; aber andererseits haben Kinder

und Enkel gar manch' heilsame Anregung und Angewöhnung, manche für das Leben nützliche Belehrung von ihr empfangen.

In steter schöner Erinnerung werden uns Allen die mancherlei größern und kleinern Familienfeste bleiben, die wir hier mitfeiern durften und die die Hausherrin so trefflich zu arrangieren verstand; vor Allem der wohl schönste dieser Tage, jener 6. November 1898, Papa's 80. Geburtstag und zugleich der Tag seiner silbernen Hochzeit, ein Tag voll Licht und Sonne, einzig nur getrübt durch das damalige Kranksein und Fernbleiben meiner I. Frau und einer meiner I. Schwägerinnen. Daß auch Mama's eigene Angehörige und Verwandte hier im Letten ein gastfreies Haus fanden, versteht sich von selbst. Mit Freuden erinnern wir uns namentlich noch der ehrwürdigen Erscheinung der lieben betagten Großmama v. Kostig, die einst zu längerem Aufenthalt hier weilte, und der imponierenden Gestalten der zahlreichen Brüder und Schwestern. Mit ihnen allen blieb Mama bis an ihr Ende in regem Verkehr; deren Freud und Leid war auch das ihre. Nun ist Mama seit manchem Jahr die einzige noch Ueberlebende aus dem großen Geschwisterkreise geblieben!

Im Vergleich zu den einstigen großen Herrschaftsgütern in Schlesien ist freilich unser Letten ein sehr kleiner und bescheidener Besiz. Dennoch gab es da für Mama mancherlei zu tun. Energisch und doch zugleich mit Güte waltete sie ihres Amtes als Herrin des Hauses und Führerin des Haushalts, von früh bis spät darauf bedacht, daß alles in geordnetem Geleise lief. Wie hat sie dadurch unserm Vater gar mancherlei Sorgen und Lasten abgenommen und es ihm möglich gemacht, seinen geliebten Studien und gelehrten Arbeiten sich zu widmen.

In frühern Jahren haben die Gesundheitsverhältnisse unseres Vaters die beiden Gatten öfters zu längerem Aufenthalt in der Ferne genötigt. In unvergeßlich schöner Erinnerung blieb für beide namentlich der Winter in Rom gleich nach ihrer Verheiratung, wo sie die unermesslich reichen Altertums- und Kunstschätze der Siebenhügelstadt und daneben viel edle Geselligkeit genossen. Später war S. Remo ein- oder zweimal der Ort ihres Winterdaseins. Im Uebrigen aber blieben sie am liebsten hier im Letten, wo im Sommer die Bäume so herrlichen Schatten spendeten und wo man der Stadt und den lieben Verwandten und Bekannten nahe, aber dem Stadtgewühl ferne war.

In den letzten Jahren, die Papa noch erlebte, erwuchs seiner Gattin eine neue Aufgabe: die nach und nach immer mühsamer wer-

dende Pflege des nahezu neunzigjährig Gewordenen, dessen Körper immer gebrechlicher und dessen Geist zuletzt allmählich fast wie von einem steten heitern, sonnigen Schlummer umfungen war, aus dem er jeweilen nur noch für Augenblicke erwachte. Es heißt von unserm Heiland: „Wie er die Seinen liebte, so liebte er sie bis ans Ende“. Das ist freilich mehr als menschliche Liebe, das ist die lautere, starke, unvergängliche, am Herzen Gottes selbst geschöpfte Liebe dessen, der der Eingeborne vom Vater heißt. — Aber soweit Menschen in ihrer Schwachheit und Mangelhaftigkeit Liebe bis ans Ende üben können, so weit hat Mama wirklich solche Liebe an ihrem Gatten geübt, bis sie ihm die Augen zudrücken durfte. Sie hielt sich selbst in großer Anstrengung aufrecht, bis der Tod ihr das Liebste nahm. Aber nun machte die Natur ihre Rechte geltend. Fühlbar und auffallend plötzlich brachen die Kräfte zusammen und auch ein längerer Aufenthalt im Süden führte sie nur teilweise zurück. Diese letzten Jahre zeigten Mama sichtlich stark gealtert; die Möglichkeit aus-, namentlich in die Stadt zu gehen, wurde seltener und hörte bald ganz auf. Ihre Bewegungsfreiheit schränkte sich auf die Räume des Hauses ein.

In der zunehmenden Einsamkeit und Stille des Lettens, zumal als Schwester Sophie mit ihrem Gatten in Aegypten weilte, war es für die Großmama eine umso willkommenerer Wohlthat und tägliche Freude, Sophie's liebe Kleinen um sich zu haben. Wie gern beschäftigte sie sich noch, so lange sie konnte, mit ihnen, erzählte kleine Geschichten, sah ihren Spielen zu und sorgte sich um sie, sobald sie ihr eben einmal aus den Augen kamen oder wenn sie wegen allerlei Unwohlsein und Krankheit das Bett hüten mußten!

Die Hemmung, welche für Mama aus ihrer zunehmenden Gebrechlichkeit erwuchs, fiel ihr bei ihrer natürlichen Lebhaftigkeit sehr schwer, besonders der Umstand, daß es für sie immer weniger möglich wurde, im Gespräch mit den Ihrigen die Gedanken auszutauschen.

Ein großer Schmerz war es für sie, daß auch ihre beiden Töchter in den letzten Jahren von vielerlei Krankheit heimgesucht wurden und deshalb oft auf lange Zeit von ihr getrennt leben mußten. In auffallender Weise häufte sich für sie allerlei Mühsal, Kummer und Sorge und es tat uns im Herzen weh, das zu sehen und so wenig davon ihr abnehmen und wegheben zu können. Das waren für sie die Tage, von denen es heißt: „Sie gefallen uns nicht.“ Gottes priefende Hand

lag schwer auf ihr. Wie ersehnte sie daher für sich selbst und wie ersehnten wir für sie die Ruhe, die man auf Erden nirgends findet!

Vor einigen Wochen erlebte Mama noch die Freude, unsere Schwester Sophie ein paar Tage um sich zu haben. Wie gern wäre sie hier geblieben und hätte sich, abwechselnd mit ihrer Schwester, der Pflege der Mutter gewidmet, wenn sie gekonnt und gedurft hätte! Aber sie mußte wieder in ihr gesundheitsstärkendes Höhenklima zurückkehren. Mutter und Tochter hatten sich das letzte Mal gesehen!

Für die liebe Kranke folgten noch Tage und Nächte voller Bangigkeiten unter mühsamem Ringen nach Atem, bis auch das letzte Restlein ihrer auffallend starken Natur aufgebraucht war. Wie wohl tat ihr da jeder kleinste Hilfs- und Liebesdienst und wie gab sie sich noch Mühe, es nur mit leisen Worten und Zeichen die, die um sie waren, fühlen zu lassen, daß sie Dank empfand für allen leiblichen und geistlichen Beistand, der ihr geschenkt wurde. Inniger Dank sei auch von unsrer Seite allen denen ausgesprochen, die uns in der Pflege zu Hilfe gekommen sind!

Endlich, letzten Samstag, früh 2 Uhr, durfte Mama nach etlichen schweren Atemzügen und nachdem sie zum letzten Mal ihr Auge weit geöffnet und die Ihrigen wie fragend angeblickt, sanft entschlummernd zur ewigen Ruhe eingehen.

So hat der Herr an ihr zur Wahrheit gemacht, was von ihm in der heutigen Tageslesung (der Brüdergemeinde) steht: „Der Herr, euer Gott hat euch zur Ruhe gebracht“ (Johua 1, 13). Das kann auch wirklich nur Er allein. So hat es damals in den Tagen Josua's das ganze Israel erfahren, als Gott sein Volk nach der langen entbehrungsvollen Wanderung zur Ruhe brachte im gelobten Lande. Und nun haben wir es jetzt bei der lieben, betagten Mutter und Großmutter erleben können; mit all' unserm Sorgen und Helfen konnten wir ihr wahre Ruhe nicht bringen. Das hat nur der Allmächtige, der das Leben gibt und wieder entzieht, wann und wie Er will, gekonnt, indem er die nach Kraft und Leben, Trost und Heil verlangende, aber vom harten Druck der Leiden so vielfach nieder gebeugte Seele herausrettete aus den hemmenden Fesseln ihrer zerfallenden und ihres Dienstes unfähig gewordenen Leiblichkeit. Ja Er, unser Gott und Heiland, ist der allein wirkliche Erlöser aus aller Noth der Sünde, der Krankheit und des Todes. „Gott sei Dank, der uns den Sieg gibt durch unsern Herrn Jesus Christus.“ Durch seine Gotteskraft, durch die Macht seiner Liebe, die sich selbst für uns opfert, hat er

dem Tod den Stachel genommen und Leben und unvergängliches Wesen ans Licht gebracht. Durch Jesus dürfen auch seine Brüder und Schwestern überwinden und aus dem Tod ins wahre Leben hindurchdringen.

Darum bekennen wir es dankbar und in freudiger Zuversicht auch am Grabe unserer I. Entschlafenen und im Blick auf ihr Ende, was das zu Anfang erwähnte herrliche Psalmwort sagt: „Dennoch bleibe ich stets an dir, denn du hältst mich bei meiner Hand, du leitest mich nach deinem Rat und nimmst mich endlich in Gnaden an.“

Himmelan wird mich der Tod, in die rechte Heimat führen,
Wo ich über alle Not ewig werde triumphieren.
Jesus geht mir selbst voran, daß ich freudig folgen kann.

Gebet.

